

»Sie wollten, dass uns die Luft ausgeht«

Adela Taleb, 39, ist Doktorandin am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität in der Anton-Wilhelm-Amo-Straße in Berlin. Dass die Straße so heißt, hat sie gemeinsam mit anderen erstritten.

Woran wollen wir uns erinnern? Als multikulturelle Gesellschaft. Das ist die zentrale Frage. Deshalb habe ich mich dafür eingesetzt, dass die M-Straße* umbenannt wird, da ihr Name rassistisch konnotiert ist. Stattdessen heißt sie heute Anton-Wilhelm-Amo-Straße, nach einem Schwarzen Philosophen, der im 18. Jahrhundert in Deutschland gelebt hat. Das war ein langer Weg, den afrodeutsche zivilgesellschaftliche Gruppen seit den 1990er-Jahren beschritten haben – darunter die Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland, Berlin Postkolonial und Decolonize Berlin.

2020 verfasste ich mit Kolleginnen einen offenen Brief mit dem Titel »Kein Rassismus vor unserer Haustür«. Innerhalb weniger Wochen hatten mehr als 150 Leute unterzeichnet. Ich dachte, die Zeit sei reif, und war hoffnungsvoll.

Mit einigen Unterstützern – Künstlern, Aktivisten, Wissenschaftlern – gründeten wir daraufhin die Nachbarschaftsinitiative Anton-Wilhelm-Amo-Straße und das Amo Kollektiv, eine Kunst-Interventionsgruppe. Wir organisieren zum Beispiel das »Dekoloniale Flanieren«, ein Format, das ich mit entwickelt habe. Auf diesen Spaziergängen erleben die Teilnehmenden eine Zeitreise, bei der sie etwas über die Geschichte des Viertels, Berlin-Mitte, und noch einiges mehr erfahren – über Kolonialismus, Migration, Widerstand.

Am Abend vor dem ersten Flanieren im Sommer 2020 erreichte mich die Nachricht: Die Umbenennung war beschlossen! Die Bezirks-



verordnetenversammlung hatte dafür gestimmt. Ich war überrascht, wie schnell es ging, aber vor allem glücklich.

Doch wenig später klagten Anwohner gegen die Entscheidung. Ihr Argument: Wir würden mit der Umbenennung die Geschichte auslöschen. Dabei wollen wir das Gegenteil erreichen: ein zeitgemäßes Erinnerungskonzept entwickeln. Wir erfuhren von dem Widerstand aus der Presse. Dass keiner je das Gespräch gesucht hat, finde ich schade. Stattdessen haben sie eine Klage nach der anderen eingereicht. Ich denke nicht, dass sie geglaubt haben, gewinnen zu können. Sie wollten das in die Länge ziehen, damit uns die Luft ausgeht.

Kurz vor dem Einweihungsfest kam noch ein letzter Eilantrag eines Anwohners – nun musste sich das Oberverwaltungsgericht für die Umbenennung aussprechen. Als der Moment dann endlich gekommen war, rief plötzlich eine kleine Gruppe den alten Straßennamen in die Menge. Ganz viele Leute hielten dagegen: »Anton-Wilhelm-Amo-Straße!« Das hat die anderen übertönt. So waren die Verhältnisse in diesem Kampf.

Aufgezeichnet von Anna Dotti

* M-Straße: Damit ist die Mohrenstraße gemeint, der ehemalige Name der heutigen Anton-Wilhelm-Amo-Straße in Berlin.